

*Mark Bibbert / Antonia Mischler / Bernd Geng / Stefan Harrendorf**

Vorüberlegungen zur Analyse von Radikalisierungsverläufen im Internet.

Zugleich Vorstellung des Teilvorhabens III des Projekts „Radikalisierung im digitalen Zeitalter (RadigZ)“

Abstract

Präsentiert werden einige Vorüberlegungen zur Analyse von Radikalisierungsprozessen im Internet, wie sie im Rahmen von Teilvorhaben III des vom BMBF geförderten Verbundprojekts „Radikalisierung im digitalen Zeitalter“ (RadigZ) erfolgen soll. Zudem wird das Anliegen des Vorhabens sowie in einem Ausblick kurz der weitere Arbeitsplan dargestellt. Untersucht werden sollen für die Bereiche des Rechtsextremismus einerseits und des Salafismus/Jihadismus andererseits, ob und wie Kommunikationsprozesse in den einschlägigen Foren und Social-Media-Gruppen von einem Einstiegslevel für Interessierte bis hin zu geschlossenen Gruppen hochradikalisierter Nutzer zur wechselseitigen Radikalisierung beitragen und unter welchen Bedingungen Gegenmaßnahmen in den Foren und Gruppen selbst (z.B. „Counterspeech“) ggf. erfolgversprechend sein könnten. Methodisch werden zunächst qualitativ, später auch quantitativ die Ebenen des Inhalts, der diskursiven Verstrickung sowie die der Netzwerke adressiert. Da es für empirische Befunde aus dem Teilvorhaben noch zu früh ist, fokussiert der Beitrag auf terminlogische und theoretische Vorüberlegungen. Der Radikalisierungsbegriff wird dabei mit Blick auf die Absicht, Agenten der sozialen Kontrolle hervorzu bringen, interpretiert. Es wird erläutert, dass sich Radikalisierung als Positionierung verstehen lässt und welche Konsequenzen daraus für die Analyse der zu Grunde liegenden Deutungsmuster zu ziehen sind. Zudem werden einige für das Forschungsvorhaben wichtige Aspekte des Social Identity Approach betont, auch unter Bezugnahme auf das im Internetkontext bedeutsame Social Identity Model of Deindividuation Effects.

Schlagwörter: Radikalisierung, Internet, Rechtsextremismus, Salafismus, soziale Identität

* Die Autorin Mischler ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und die Autoren Bibbert und Geng sind wissenschaftliche Mitarbeiter am Lehrstuhl für Kriminologie, Strafrecht, Strafprozessrecht und vergleichende Strafrechtswissenschaften der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät an der Universität Greifswald, den der Autor Harrendorf leitet.

Abstract

The article presents some ideas for the analysis of radicalization processes on the Internet, as it shall be carried out in the context of sub-project III of the project “Radicalization within the digital age”, which is funded by the Federal Ministry of Education and Research. The aims of the project are explained and an overview over the project tasks is given. The project focuses on computer-mediated communication in right-wing extremist and Jihadi/Salafist boards and social media groups on the Internet, from an entry level for interested newcomers to closed groups of highly radical members. Its influence on the radicalization of the participants is analyzed, as well as the conditions that need to be met for communicative counter-measures in such groups to be effective. The project relies on qualitative and quantitative content, discourse and network analysis. Since it is yet too early to present empirical results, the article focuses on terminological and theoretical issues. Radicalization is interpreted with a view to the intent of producing agents of social control. It is also seen as a form of social positioning. The methodological consequences of such an understanding are discussed. Some important aspects of the Social Identity Approach in the context of computer-mediated communication via the Internet are also addressed, especially with respect to the Social Identity Model of Deindividuation Effects.

Keywords: Radicalization, Internet, right-wing extremism, Salafism, social identity

A. Einleitung

Das digitale Zeitalter hat zu vielfältigen Veränderungen der menschlichen Lebensgewohnheiten und insbesondere der Kommunikationsprozesse geführt. Computervermittelte Kommunikation über das Internet ermöglicht die Vernetzung von Personen über weite Distanzen, ja weltweit, in Foren und sozialen Medien. Dabei erlaubt sie, dass sich noch zu den entlegensten und ungewöhnlichsten Überzeugungen, Meinungen und Neigungen Gleichgesinnte in Foren und Gruppen zusammenfinden können (Bock/Harrendorf 2014). Während das daraus resultierende Empowerment marginalisierter Gruppen in vielen Konstellationen durchaus positiv zu bewerten ist (Döring 2010), muss doch dort anderes gelten, wo es um aufgrund der ihnen innewohnenden Gefährlichkeit realweltlich zu recht marginalisierte Verhaltensweisen geht, z.B. solche aus dem Bereich des gewaltbereiten politischen Extremismus. Es verwundert nicht, dass bei den Fragen „Wie und warum wird ein junger Mensch [...] zum Terroristen? Woher die Brutalität, die Bereitschaft zum Einsatz extremer Gewalt?“ (Neumann 2016: 13) das Internet Teil der Antwort ist. Dabei dürfte weniger der Aspekt der im Netz verfügbaren Informationen (z.B. radikale Schriften oder Filme, Bombenbauanleitungen) als solches eine Rolle spielen, als vielmehr die bereitgestellte kommunikative Interaktivität, d.h. die Kommunikationsprozesse in offenen und geschlossenen Internetforen (Sageman 2008).

Vor diesem Hintergrund wird im Teilverfahren III des vom BMBF geförderten Verbundprojekts „Radikalisierung im digitalen Zeitalter“ (RadigZ) eine qualitative und

quantitative Analyse internetbasierter Propaganda durchgeführt, bei der die Wechsel- und Rückwirkungen computervermittelter Kommunikation auf die Kommunizierenden selbst im Mittelpunkt stehen. Dabei werden die Bereiche des Rechtsextremismus¹ sowie des Salafismus/Jihadismus² in den Blick genommen. Im Rahmen des RadigZ-Gesamtvorhabens ist die Aufgabe des Teilvorhabens III daher die medienbezogene Analyse der Radikalisierungsprozesse.

Dieser Artikel konzentriert sich auf drei einleitende, miteinander verknüpfte Fragen, deren Beantwortung Voraussetzung für die Bearbeitung des Forschungsvorhabens ist: Wie ist Radikalisierung zu verstehen? Wie sind die jeweiligen Untersuchungsgegenstände wissenschaftlich zu fassen, um ihren Besonderheiten Rechnung zu tragen? Und wie lässt sich ein gemeinsames Framework für die (der quantitativen vorausgehende) qualitative Analyse internetbasierter Propaganda sowohl aus dem Bereich des Salafismus/Jihadismus als auch aus demjenigen des Rechtsextremismus formulieren?

B. Radikalisierung, Terrorismus und soziale Kontrolle

„In der politischen, öffentlichen und wissenschaftlichen Debatte wird die Werdung politisch und religiös motivierter Gewalttäter_innen allgemein als Radikalisierung beschrieben. In der Fachliteratur finden sich dafür unterschiedliche Definitionen“ (Quent 2016: 26). Als kleinster gemeinsamer Nenner der zahlreichen Definitionen lässt sich die Prozesshaftigkeit der Radikalisierung ausmachen: Sie ist ein Prozess mit einer gewissen Dauer, der auf etwas hinsteuert. Auf dem Weg wohin auch immer verweben sich so verschiedenste Einflussfaktoren. Damit sind auch schon die Streitfragen der Radikalisierungsforschung angesprochen. Diskutiert wird sowohl die Verbindung der Einflussfaktoren als auch der ‚Endpunkt‘ des Prozesses. Welche Faktoren sind insbesondere in den Blick zu nehmen, geht es um Einstellungen oder Verhalten, und wie stellt sich die normative Basis des Werturteils ‚radikal‘ oder ‚extrem‘ dar? „The principal conceptual fault-line is between notions of radicalization that emphasize extremist beliefs (‘cognitive radicalization’) and those that focus on extremist behavior (‘behavioural radicalization’)“ (Neumann 2013: 873). Viele Modelle der Radikalisierung implizieren, dass eine kognitive Radikalisierung der behavioristischen vorausgeht (vgl. ebd.: 878). Mit Rückgriff auf empirische Beispiele widerspricht Borum (2011: 8) dieser Annahme und auch Neumann (2016: 33) weist darauf hin, dass es nicht „[d]en ‚typischen Terroristen‘ gibt [...]; Pfade und Profile unterscheiden sich stark; und selbst

- 1 Zur Begrifflichkeit vgl. auch Salzborn 2015: 18: „Als vorläufiger Konsens in der Rechtsextremismusforschung kann insofern angesehen werden, den Begriff Rechtsextremismus als Sammelbezeichnung zu akzeptieren, aber das Adjektiv in ‚rechtsextremistisch‘ (im Unterschied zu rechtsextrem oder extrem rechts) weitgehend abzulehnen, weil es auf das verkürzte und wissenschaftlich untaugliche Extremismuskonzept verweist.“
- 2 Hier wird von Salafismus und Jihadismus anstelle von „Islamismus“ gesprochen. Inwiefern auch der Begriff des „Islamismus“ im Kontext des Forschungsvorhabens Verwendung finden kann und sollte, muss an dieser Stelle offenbleiben, da es hierzu einer tiefergehenden Begriffsanalyse bedarf, die im begrenzten Rahmen dieses Artikels nicht geleistet werden kann.

wenn es gemeinsame Merkmale und Eigenschaften zu geben scheint, sind die Ausnahmen so zahlreich, dass die praktische Bedeutung solcher Befunde fragwürdig ist³. Um vor diesem Hintergrund rechtsextreme sowie salafistische/jihadistische Radikalisierung zu konzeptionieren, eignet sich unter anderem die – beiden Bereichen gemeinsame – Absicht, Agenten der sozialen Kontrolle hervorzubringen (vgl. Black 1983, 2004). Die unterschiedlichen Figurationen der Elemente der sozialen Kontrolle verdeutlicht das Konzept des *revoltierenden Terrorismus* für den Salafismus/Jihadismus und das des *vigilantistischen Terrorismus* für den Rechtsextremismus. Dies soll im Folgenden näher erläutert werden, ohne dass damit behauptet würde, dass Rechtsextremismus oder Jihadismus/Salafismus zwangsläufig in den Terrorismus münden würden oder damit gleichzusetzen seien.

Typisch für den revoltierenden Terrorismus, wie Hess (2006) ihn beschreibt, sind starke Behauptungen von Normverletzungen, die als zentraler Punkt angesehen werden. Als Formen des revoltierenden Terrorismus werden der ethnoseparatistische, der sozialrevolutionäre sowie der religiös motivierte und der jihadistische Terrorismus, aber auch der rechtsextreme Terrorismus³ angeführt. Es gilt dabei festzuhalten, dass der jihadistische/salafistische Terrorismus in seiner Argumentation auf die Religionslehre des Islam zurückgreift und diese als Legitimation begreift. Dennoch handelt es sich nicht um religiös motivierten Terrorismus im eigentlichen Sinne: Letzterer konzentriert sich eher auf „Single-Issue-Abweichungen“ (z.B. Kampf gegen die legalisierte Abtreibung; vgl. Fischer 2014: 188), wähnt sich „in einem kosmischen Krieg zwischen Gut und Böse“ (ebd.), während der Jihadismus weitergehende Aspekte aufgreift:

„Aspekte der Selbstverteidigung (Abwehr ungerechtfertigter Angriffe auf Muslime), der Gruppenselbstbestimmung und des Territorialismus (Freiheit islamischer Länder von Einflüssen ‚Ungläubiger‘) und der Sozialrevolution (Falschheit jeder anderen gesellschaftlichen Ordnung als der vermeintlichen gottgewollten)“

(Fischer/Pelzer 2015: 170), und dabei versucht, eine gesamte Gesellschaftsform zu verändern – hin zu einem Kalifat.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der revoltierende Terrorismus, hier mit dem Fokus auf den Jihadismus/Salafismus, auf wahrgenommene Ungerechtigkeiten reagiert und die soziale Kontrolle über diese ‚ungerechten‘ Verhältnisse zu erlangen versucht. Scheerer (1988) versteht den revoltierenden Terrorismus als eine Art militänen Ausläufer einer gewaltfreien Form von bestehenden sozialen Protestbewegungen, die sich dabei im Kampf gegen ungerechte Verhältnisse sehen. So zielt er aus einer subalternen Position auf die Überwindung bestehender, als ungerecht verstandener Zustände, indem er die vorherrschende Ordnung als ‚falsch‘ qualifiziert. Daraus resultiert eine „logic of collective liability“ (Senechal de la Roche 1996; Black 2004), die sich durch das mögliche extremistische Handeln selbst generiert. Dies wiederum führt zu einer möglichen „Eskalation von Terrorismus und Antiterrorismus, [...] [bei der] sich stets neue Anlässe für weitere Vergeltung“ (Fischer/Pelzer 2015: 176) ergeben, bei der

3 Der hier indes als „vigilantistisch“ eingeordnet wird, siehe unten.

jedoch die terroristische soziale Kontrolle aufgrund der erheblich stärkeren Macht des Staates nur klandestin möglich ist (vgl. Hess 2006).

Für den Rechtsextremismus hingegen greift unseres Erachtens das Konzept des revoltierenden Terrorismus zu kurz und bewertet das Verhältnis zur Gesellschaft unzureichend, weshalb für den Phänomenkomplex der Radikalisierung im Kontext rechter Ideologien das Konzept des Vigilantismus herangezogen werden soll. Denn der Vigilantismus adressiert die in diesem Bereich vorhandene Verwebung mit der ‚Mehrheitsgesellschaft‘, die hauptsächlich unter dem Slogan des „Rassismus der Mitte“ diskutiert wird, was jedoch das Konzept einer ‚Mitte‘ reifiziert (vgl. Quent 2016: 141 ff.). Vigilantismus wird „allgemein übersetzt als systemerhaltende Selbstjustiz –, um das ambivalente Zusammenspiel nicht staatlicher Gewalt zur Aufrechterhaltung bestehender sozialer Asymmetrien in demokratischen Gesellschaften zu beschreiben“ (ebd.: 157). Grundsätzlich reagiert der vigilantistische Terrorismus, wie auch der revoltierende, auf ‚ungerechte Verhältnisse‘ und zielt über die Ausübung sozialer Kontrolle auf die Einhaltung einer moralischen Ordnung ab. Jedoch weist der vigilantistische Terrorismus eine veränderte Figuration auf, da sein Verhältnis zum Staat und zur ‚Mehrheitsgesellschaft‘ ein anderes ist: Aus Sicht der Rechtsextremen steht die moralische Ordnung nicht in Opposition zur Alltagsrealität, sondern bezieht sich positiv auf diese (vgl. Zick et al. 2016). Die wahrgenommene Diskrepanz „zwischen den Grundwerten der Demokratie [...] und der empirisch zu beobachtenden Wirklichkeit“ (ebd.: 147) führt zu der Hoffnung, real existierende Ungleichheitsvorstellungen bzw. -ideologien „(wieder) als Leitdoktrin staatlicher Herrschaft zu etablieren“ (ebd.: 148). Insofern findet sich tendenziell keine Eskalationsspirale von Terrorismus und Antiterrorismus, wie etwa beim salafistisch/jihadistischen revoltierenden Terrorismus. Denn das Ziel der Gewalt ist in erster Linie nicht der Staat, sondern „sozial konstruierte [...] Minderheitsgruppen“ (ebd.: 156), wie etwa Obdachlose oder Geflüchtete. Der Staat wird erst zum Ziel, wenn er als ‚in der Hand der Gegner‘ wahrgenommen wird.

Zusammenfassend lässt sich nun festhalten, dass Radikalisierung im hiesigen Kontext verstanden werden kann als die Genese von Agenten sozialer Kontrolle, in erster Linie gegen die ‚Mehrheitsgesellschaft‘ oder gegen Minderheitengruppen jeglicher Art. Daran schließt die Frage an, wie sich die Aneignung/Vereinnahmung des jeweiligen Wissens um die Legitimation der Kontrolle und um die Formen der Ausübung – kurz: die basalen Deutungsmuster – gestaltet.

C. Radikalisierung als Positionierung

Schmidle bietet mit der Wendung der Positionierungsperspektive auf das Thema Radikalisierung im Internet einen Rahmen für die Analyse der zu Grunde liegenden Deutungsmuster, wie auch der kommunikativen Zuweisung und Aneignung der damit verbundenen Positionen. Grundannahme ist die ‚Normalität‘ der extremistischen Sozialisation aus sozialpsychologischer Perspektive. „In other words, as we look at the development and recruitment of terrorists we are cognizant of the normal processes where-

by the individual self develops even in a deviant (terrorist) organization whose community behavior is deemed by others to be abnormal“ (Schmidle 2009: 65f.). Die graduelle Mitgliedschaft in Gruppen stellt eine Position dar, verstanden als „cluster of short-term disputable rights, obligations and duties“ (Harré 2012: 193). Positionierung als Prozess meint dann „the discursive construction of personal stories that make a person's actions intelligible and relatively determinate as social acts and within which the members of the conversation have specific locations“ (van Langhove/Harré 1999; zit. n. Bernhard 2014: 21). Damit werden drei Dimensionen benannt: Position, Social Act und Story-Line (Schmidle 2009: 69). Die Positionierungsanalyse nimmt damit einen Blickwinkel ein, der dem des Social Identity Approach (grundlegend Tajfel/ Turner 1986; Turner et al. 1987) ähnelt (Michel 2014: 46), wobei das Konzept der Position dem der salienten Selbstkategorisierung (*ebd.*: 48) entspricht. Zugleich stellt die Positionierungsanalyse eine Weiterentwicklung dar, indem „mögliche Intersektionen sowie die Interdependenz sozialer Kategorisierungen, ihr emergenter Charakter und die kontextuelle Wandelbarkeit hervorgehoben“ werden (*ebd.*: 49). Mit Blick auf die Radikalisierung geht Schmidle nun davon aus, dass sich terroristische Netzwerke vornehmlich aus „close-order human interactions, primarily discursive – speaking, writing and reading“ (Schmidle 2009: 71) speisen. Um die Frage nach der Radikalisierung hin zum Terrorismus zu beantworten, schlägt er vor, nicht Individuen, sondern den „social and cultural context that enables the human networks they populate to thrive“ (*ebd.*: 69) zum Untersuchungsgegenstand zu machen; denn diese Kontexte, so auch gerade Online-Kontexte, bieten Suchenden über verschiedene Grade radikaler Positionierungen eine „cultural identity“ (*ebd.*: 66). Umgesetzt wird dies, indem die Analyse auf basale Deutungsmuster abzielt, welche Positionierungen ermöglichen (vgl. *ebd.*: 72) und die konkreten Positionierungen in Online-Kontexten anvisiert. Grundsätzlich werden Positionierungen erster und zweiter Ordnung unterschieden, wobei die Positionierung erster Ordnung die initiale Positionierung meint und die der zweiten Ordnung den Aspekt der Aneignung adressiert: „Second order positioning occurs when the initial position is questioned or not taken as a given“ (*ebd.*: 74).

D. Weitere Folgerungen aus dem Social Identity Approach

Aus dem Kontext des Social Identity Approach selbst lassen sich weitere wichtige theoretische Annahmen für die Bearbeitung des Forschungsvorhabens ableiten. Radikalisierungsprozesse lassen sich danach mit Blick auf das Ziel der Kommunikierenden, eine positive, optimal distinkte soziale Identität zu erlangen und zu behaupten, interpretieren. Bedeutsam ist auch die aus der Selbstkategorisierungstheorie ableitbare Annahme, dass vermittelt über die Salienz bestimmter Ingroup-Outgroup-Kategorisierungen in Internetgruppen die Salienz der persönlichen Identität schwindet und Depersonalisierung eintritt. Dadurch wird wiederum die Anpassung der Gruppenmitglieder an als geteilt wahrgenommene soziale Normen begünstigt. Auch für den Prozess der Informationsgewinnung im Gruppenkontext kommt es nach dem Social Identity

Approach nicht so sehr auf die „objektive“ Richtigkeit einer Behauptung, sondern auf den sozialen Einfluss des Kommunizierenden als einer Person der Ingroup an (Reicher, Spears & Haslam 2010). Dies dürfte ein gewichtiger Grund dafür sein, warum sich auch evident falsche Tatsachenbehauptungen gerade im Kontext stark polarisierter Internetforen und Social-Media-Gruppen hartnäckig halten und warum dort manchmal in wesentlichen Aspekten von der Mehrheitssicht abweichende Realitätsauffassungen geteilt werden (vgl. von Nordheim 2016; Del Vicario et al. 2016). In Rechnung zu stellen sind auch die Rahmenbedingungen des Kommunikationsmediums. So hat die bei radikaler Internetkommunikation häufig gegebene Pseudonymität⁴ neben der evidenzfunktion, die Identifizierbarkeit und Entdeckungswahrscheinlichkeit zu reduzieren, auch weitere Effekte (dazu bereits Bock/Harrendorf 2014; Rackow/Bock/Harrendorf 2012): Nach dem Social Identity Model of Deindividuation Effects (dazu: Spears/Lea 1994; Spears/Postmes 2015) bewirkt sie bei ohnehin salienter Gruppenidentität eine weitere Verstärkung der Depersonalisierung durch Verringerung des Fokus auf die persönliche Identität, begünstigt also noch zusätzlich die Anpassung an Gruppen- bzw. Kontextnormen unabhängig von deren gesellschaftlicher Bewertung.

E. Fazit und Ausblick

Am Anfang standen die Fragen nach dem Radikalisierungsverständnis, den Gegenständen und dem methodischen Zugang. Die Antworten lassen sich nicht einzeln formulieren. Radikalisierung wird nicht im Sinne eines zu überprüfenden Modells definiert, sondern als grundsätzlich offener Prozess verstanden, der rekonstruktiv erschlossen werden muss. Wird allein von der Wortbedeutung „Radikalisierung“ ausgegangen, ohne dabei einen Blick auf mögliche Auswirkungen zu legen, so gilt es festzuhalten, dass Gewalt nicht notwendigerweise ein Faktor von Radikalisierung ist.⁵ Um dem Rechnung zu tragen, wurde von der EU ab 2004 der Begriff *violent radicalization* oder *radicalization leading to violence* eingeführt (Escaró Moreno 2015), jedoch findet diese Terminologie „Radikalisierung, die in Gewaltbereitschaft endet“ (ebd.) im deutschsprachigen Raum kaum Verwendung. Um den analytischen Zugang nicht von vornherein einzuschränken, präferieren wir – im Einklang u.a. mit Pisoiu (2013: 43) – einen breiteren Radikalisierungsbegriff, der nicht per se auf Gewalt abstellt. Für die Analyse bedarf es einer Bestimmung der Kontexte und eines methodischen Ansatzes, der beides, die konkrete Kommunikation, wie die ideologischen und realweltlichen Kontexte mitdenkt. Es handelt sich insofern um erste Überlegungen zur Formulierung nicht eines Modells oder einer Theorie der Radikalisierung, sondern einer reflexiven Theorie bzw. eines Methoden-Pakets (Clarke 2012: 46).

- 4 Ein pseudonymer Nutzer ist anhand eines gewählten Pseudonyms (Nickname) in einer Gruppe oder einem Forum von Anlass zu Anlass reidentifizierbar, ohne jedoch seine wahre Identität im „realen Leben“ aufzudecken (Döring 2010, 165 f.).
- 5 Laut Duden bedeutet „radikalisieren“: zu einer radikalen *Haltung* gelangen lassen; in eine radikale Richtung *treiben*“ (<http://www.duden.de/rechtschreibung/radikalisieren> [Hervorhebung d. Verf.]).

In den folgenden Monaten stehen nun – auf der Basis der hier dargestellten Grundlagen – die folgenden Arbeitsziele im Mittelpunkt:

- Analyse der kommunikativen Herstellung radikaler sozialer Identitäten im zeitlichen Verlauf,
- Erkennung und Untersuchung typischer Denk- und Argumentationsfiguren im Zusammenhang mit Radikalisierungsprozessen im Internet,
- Identifikation zentraler und einflussreicher Akteure im Rahmen der ablaufenden computervermittelten Kommunikationsprozesse,
- Rekonstruktion typischer Radikalisierungsverläufe im Internet,
- Erarbeitung von foren- bzw. Social-Media-basierten Deradikalisierungsstrategien.

Methodisch werden zunächst qualitativ, später auch quantitativ die Ebenen des Inhalts, der diskursiven Verstrickung sowie die der Netzwerke adressiert. Radikalisierungsverläufe werden dabei auf drei verschiedenen Ebenen verfolgt: auf einem Einstiegslevel, auf dem interessierte Nutzer typischerweise erstmals mit radikalisierenden Gruppenprozessen, Diskursen und Materialien in Kontakt kommen, auf einem mittleren Level, der offene Foren, Chats und Gruppen für bereits Radikalierte erfasst, sowie auf einem obersten Level sehr radikaler, geschlossener Foren, deren Nutzer teils bereits an der Schwelle zu einer Umsetzung radikaler Entwürfe in Handlungen stehen dürften (oder diese bereits überschritten haben). Der Zugang zu geschlossenen Foren, geschlossenen Social-Media-Gruppen oder zu WhatsApp-Kommunikationen wird dabei retrospektiv, primär über für Strafverfahren gesicherte Beweismittel erfolgen.

Literatur

Bernhard (2014) Identitätskonstruktionen in narrativen Interviews. Ein Operationalisierungsvorschlag im Anschluss an die relationale Netzwerktheorie, in: *Forum Qualitative Sozialforschung* 15(3)

Black (1983) Crime as social control, in: *American Sociological Review* 48 (1), S. 34-45

Black (2004) Terrorism as Social Control, in: *Deflem* (Hrsg.): *Terrorism and Counterterrorism. Criminological Perspectives, Sociology of Crime, Law and Deviance*, 5; S. 9-18

Bock/Harrendorf (2014) Strafbarkeit und Strafwürdigkeit tatvorbereitender computervermittelter Kommunikation, in: *Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft* 126, S. 337 – 381

Borrum (2012) Radicalization into Violent Extremism I: A Review of Social Science Theories, in: *Journal of Strategic Security* 4, no. 4, S. 7-36

Döring (2010) Sozialkontakte online. Identitäten, Beziehungen, Gemeinschaften, in: *Schweiger/Beck* (Hrsg.), *Handbuch Online-Kommunikation*, S. 159 –183

Clarke (2012) Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn

Del Vicario/Bessi/Zollo/Petroni/Scala/Caldarelli/Stanley/Quattrociocchi (2016) The Spreading of Misinformation Online, in: Proceedings of the National Academy of Sciences 113, S. 554 – 559

Escaso Moreno (2015) Late term of the week: Violent Radicalisation, Terminology Coordination: <http://termcoord.eu/2015/11/iate-term-of-the-week-violent-radicalisation/>, aufgerufen am: 21.9.2017

Fischer (2014) Terrorismus und staatliches Strafen: Figurationen der sozialen Kontrolle, in: Schmidt-Semisch/Hess (Hrsg.): Die Sinnprovenienz der Kriminalität. Zur Dynamik eines sozialen Feldes, S. 187 – 202

Fischer/Pelzer (2015) Die Logik des Anschlags. Zur Zielwahl dschihadistischer Terroristen in Europa

Harré (2012) Positioning theory: moral dimensions of social-cultural psychology, in: Valsiner (Hrsg.): The Oxford Handbook of Culture and Psychology, S. 191–206

Hess (2006) Terrorismus: Quo vadis? Kurzfristige Prognosen und mittelfristige Orientierungen, in: Kemmesies (Hrsg.): Terrorismus und Extremismus: Der Zukunft auf der Spur, Polizei und Forschung, Bd. 33, S. 105-150

Michel (2014) Religiöse Weltablehnung und Positionierung zum „abweichenden Anderen“: Theorie der positionalen Konfliktperformanz am Beispiel des streng religiösen Feldes. Hannover: Dissertationsschrift: <http://nbnresolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-412739>, aufgerufen am 21.9.2017

Neumann (2013) The trouble with radicalization, in: International Affairs 89: 4. S. 873-893

Neumann (2016) Der Terror ist unter uns. Dschihadismus und Radikalisierung in Europa

Nordheim (2016) Poppers Alptraum. European Journalism Observatory, <http://de.ejonline.eu/digitales/poppers-alptraum>, aufgerufen am: 21.9.2017

Pisoiu (2013): Theoretische Ansätze zur Erklärung individueller Radikalisierungsprozesse. Eine kritische Beurteilung und Überblick der Kontroversen, in: Journal Exit-Deutschland, (1), S. 41-87

Philipp (2011) Islamistische Bewegungen im Arabischen Frühling, bpb.de: <http://m.bpb.de/politik/extremismus/islamismus/36391/islamisten-im-arabischen-fruehling?p=all>, aufgerufen am: 21.9.2017

Quent (2016) Rassismus, Radikalisierung, Rechtsterrorismus. Wie der NSU entstand und was er über die Gesellschaft verrät

Rackow/Bock/Harrendorf (2012) Überlegungen zur Strafwürdigkeit tatvorbereitender computervermittelter Kommunikation im Internet. Zugleich Besprechung von BGH,

Beschl. v. 16.3.2011 – 5 StR 581/10 – Zauberwald (= StV 2012, 146), in: Strafverteidiger, S. 687 – 695

Reicher/Spears/Haslam (2010) The Social Identity Approach in Social Psychology, in: Wetherell/Mohanty (Hrsg.), The SAGE Handbook of Identities, S. 45 – 62

Sageman (2008) Leaderless Jihad. Terror Networks in the Twenty-First Century

Salzborn (2015) Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze, 2. Aufl.

Scheerer (1988) Ein theoretisches Modell zur Erklärung sozialrevolutionärer Gewalt, in: Hess (Hrsg.): Angriff auf das Herz des Staates: Soziale Entwicklung und Terrorismus, Vol.1, S. 75-198

Schmidle (2009) Positioning Theory and Terrorist Networks, in: Journal for the Theory of Social Behaviour 40:1, S. 65-78

Senechal de la Roche (1996) Collective Violence as Social Control, in: Sociological Forum, Vol. 11, No. 1, S. 97-128

Spears/Lea (1994) Panacea or Panopticon? The Hidden Power in Computer-Mediated Communication, in: Communication Research 21, S. 427 – 459

Spears/Postmes (2015) Group Identity, Social Influence, and Collective Action Online. Extensions and Applications of the SIDE Model, in: Sundar (Hrsg.), The Handbook of the Psychology of Communication Technology, S. 23 – 46

Tajfel/Turner (1986) The Social Identity Theory of Intergroup Behavior, in: Worchel/Austin (Hrsg.), The Psychology of Intergroup Relations. 2. Aufl., S. 7 – 24

Turner/Hogg/Oakes/Reicher/Wetherell (1987) Rediscovering the Social Group. A Self-Categorization Theory

Zick/Krause/Berghan/Küpper (2016) Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland 2002-2016, in: Zick/Küpper/Krause (Hrsg.): Gespaltene Mitte Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2016, S. 33-82

Kontakt:

Prof. Dr. Stefan Harrendorf

*Lehrstuhl für Kriminologie, Strafrecht, Strafprozessrecht
und vergleichende Strafrechtswissenschaften
Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
stefan.harrendorf@uni-greifswald.de*